

Ausbildungssystem denn doch geleistet hat. — Die Anstrengungen sind groß; Tags über im Sattel und Nachts durchschnittlich nicht über 4 Stunden Schlaf. Allein Alles wird förmlich zum Spaß, wenn man sieht, wie die großen Angelegenheiten geleitet werden.

Aus Chalons wird der Daily News über die Mobilgarde geschrieben: Am 18. waren die 15,000 Mann, die dort zusammengezogen worden, in ihren Quartieren konfignirt. Man hörte in den Morgenstunden aus der Ferne eine anhaltende Kanonade, und unter den nur zum Theil, und zwar mit schlechten Waffen, ausgerüsteten Mobilien brach ein panischer Schrecken aus. Die Leute sind nur zum geringen Theile einbezogen und vollständig unbrauchbar, gegen die Preußen verwandt zu werden. Als die Panik um sich zu greifen begann, verlangten sie mit lautem Geschrei, nach Paris zurückgeführt zu werden und erklärten es für höchst ungerecht, daß man die Pariser Regimenter hüßlos als Kanonensutter dem herannahenden Feinde überlasse, während die übrigen Bataillone aus anderen Departements zur Vertheidigung ihrer eigenen Städte benützt würden. Schließlich drohten sie, wenn man sie nicht nach Paris führe, würden sie von selbst dahin ziehen. Die Offiziere gaben ihnen zur Antwort, wenn sie es versuchen sollten, auszubrechen, werde man sie durch Artillerie zurückhalten. Indessen weder Drohung noch Ueberredung richtete bei den Kindern von Paris etwas aus, der Aufbruch wuchs, und schließlich gaben die Offiziere nach und vereinigten sich mit ihren Leuten zu dem Gesuch, nach Paris zurückgeschickt zu werden. Mehrere Stunden lang standen die Verhältnisse so, bis endlich ein Stabs-offizier der Mobilgarde mit verhängtem Fügel durchs Lager sprenge, seine Mütze schwenkte und den Mannschaften zurief: „Wir marschiren morgen nach dem Lager von St. Maur (bei Paris), wir marschiren morgen!“ Augenblicklich war das ganze Lager eine Szene des Jubels. Die Mobilien umarmten einander, tanzten und sangen wie eine Herde losgelassener Schulbuben und gingen dann sofort daran, ihre Tornister zu packen. Mit der letzteren Operation waren sie jedoch kaum fertig, so kam der Befehl, die Tornister zurückzulassen für Mac Mahons Korps, das keine mehr besitzt, und die unglückseligen Pariser Kinder sahen sich daher genüthigt, ihre Habe in die Decken zusammenzuschüttern und sie so zu schleppen, so gut es gehen mochte.

Aus den „Mittheilungen des württembergischen Sanitäts-Vereins“.

Diese zwanglos erscheinenden Blätter sind bis zur Nr. 13 ge-
dienen und haben den Zweck, über die Leistungen des Hauptvereins
regelmäßige Mittheilungen zu machen, dadurch die höchst wünschens-
werthe enge Verbindung mit den Bezirksvereinen zu pflegen und so
immer wieder aufs Neue zum Geben und zur Arbeit anzuregen.
Ein kurzes Referat dürfte daher den vielen bewährten Freunden und
Förderern des Sanitätsvereins nicht unerwünscht sein.

Wer die großartigen Räume des Königsbaus in Stuttgart
kennt und gesehen hat, wie dieselben Tag für Tag der Schauplatz
einer durch alle Theile hindurchgehenden, von allen Classen unter-
stützten, wohl geübten Thätigkeit sind, der kann sich wohl an-
nähernd einen Begriff machen von den wirklich großen und überaus
erfreulichen Leistungen, welche dieser Verein, dem alle Bezirksvereine
des Landes sich angeschlossen haben, aufzuweisen hat.

Einige Zahlen mögen auch Diejenigen, welche jene Einrichtungen
nicht mit eigenen Augen sehen konnten, darüber belehren: Bis jetzt
sind vier besondere Züge nach den Schlachtfeldern abgefertigt worden
und zwar drei Sanitätszüge und ein Proviantzug. Die Wagen der
ersten sind nach Entfernung der Erde so eingerichtet, daß jeder
Seite entlang 4 Tragbahnen mit Polstern und darüber in halber
Höhe wieder so viel in Gurten hängend angebracht sind, so daß
jeder Wagen 16 Verwundete aufnimmt und dieselben in schonendster
Weise befördert. Diese Züge sind von den bewährtesten Aerzten ge-
führt, mit Sanitätsleuten (Männern und Frauen) besetzt und mit
allen möglichen Arzneimitteln und Vorräthen ausgestattet, so daß sie
auch den höchsten Anforderungen entsprechen und überall mit Freuden
aufgenommen werden. Der erste ist bereits wieder zurück und hat
die zuverlässigste Nachricht mitgebracht, daß außer zwei nicht Trans-
portfähigen kein einziger verwundeter oder kranker Württemberger
mehr in der Gegend von Wörth u. s. w. sich befindet.

Je schneller aber diese Armen aus den Gegenden, wo sie sich
leider in so massenhafter Weise angeammelt haben, weggebracht wer-
den, desto eher ist Aussicht auf eine gute Pflege und auf Erhaltung

Regiert, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

ihrer theuren Lebens vorhanden. Darum werden auch unsere Sa-
nitätszüge, welche in dieser Beziehung Ungewöhnliches leisteten, von
Allen, die sie kennen zu lernen Gelegenheit hatten, als unübertroffen
bezeichnet.

Ueber den Eindruck, den die Ankunft des von besonderen Füh-
rern zu unserer Felddivision geleiteten ersten Proviantzugs machte,
wird Folgendes berichtet: Den Jubel werden sie zeitlebens nicht ver-
gessen, mit dem sie im Hauptquartier aufgenommen wurden: Mitten
im Feindesland wieder direkte Verbindung und liebe Bekannte aus
der Heimath zu sehen, die mit fürsorgender Liebe ihrer Söhne draußen
gedenkt, das that wohl. Es war Sonntag und Montag, die Ad-
jutanten aller Brigaden waren zufälligerweise im Hauptquartier an-
wesend. Als sie ihre Schätze aufthaten, da wars eine Freude, be-
sonders wieder Cigarren zu bekommen. Und 1600 kleine Pfeifen
zum Rauchen des französischen Tabaks — wie wenn dort der Weih-
nachtsbaum seine Bescherung gespendet hätte, war alles entzückt.
Es wurden zur Tafel des Commandirenden, Hrn. Generalleutnant
v. Obernig, geladen u.

Bis jetzt hat der Hauptverein, um nur Einiges anzuführen,
versendet: 7300 Hemden, 2200 Flanellhemden, 3100 Paar Unter-
hosen, 1400 Leintücher, 11000 Paar Socken, 11000 Flaschen Wein,
73000 Cigarren, 2750 Pfeifen u.

Am 22. August waren in den Vereinshospitälern 297 Verwun-
dete untergebracht; die Zahl der darin bereit stehenden Betten beträgt
im Ganzen 1430, dabei sind aber die in erster Linie zu bezeichnenden
Militärhospitäler in Ömünd, Ludwigsburg, Kirchheim u. noch nicht
mitgerechnet, auch nicht die in Privathäusern bereit stehenden 150
Betten.

Die Art wie die Ordnung auf dem hiesigen Bahnhof beim
Durchpassiren von Truppen durch die freiwilligen Dienste der Feuer-
wehr gehandhabt wird, hat in einem andern Fall in den „Mit-
theilungen des Vereins“ laute Anerkennung gefunden.

Ueber die darin erwähnte Sanitätssteuer in Folgendes gesagt:
„Bis jetzt ist die Pflege der Verwundeten größtentheils in den Hän-
den der freiwilligen Liebe. Es ist zu wünschen, daß diese allen Auf-
gaben gerecht werde. Erförderlich aber muß sie sein im Aufbringen
der Mittel. Ein Rheinländer erzählte dieser Tage, am Rhein habe
sich die Sitte Bahn gebrochen, daß in den Wirthshäusern jedem
Gast, der sein Glas Wein trinkt, eine Sanitätsbüchse gebracht wird,
worin er 3 Pfennige zu legen pflegt. So findet der Wirth des
Abends oft 3 — 4 Thaler in seiner Büchse. Wie wäre es, wenn
wir Schwaben, die doch vom Schoppen auch nicht lassen mögen,
diese Sitte nachahmen würden?“

Da wir einen ähnlichen Vorschlag schon vor mehreren Wochen
gemacht haben, so möchten wir den H. Wirthen und ihren Gästen
dringend ans Herz legen, es bei den damals gemachten löblichen
Anfängen nicht bewenden, die Sache nicht einschlafen zu lassen.
Folgen wir auch hier dem Beispiel der Frauen, welche, so oft sie sich
zu gemeinsamer Arbeit für unsere Krieger versammeln, es nie unter-
lassen, ihr Köpfchen in Bewegung zu setzen und jedesmal ein hübsches
Resultat von dieser Einrichtung aufzuweisen haben. Wir Männer
wollen es ihnen gleichthun; danach trachte ein Jeder! Wir stehen
erst am Anfang!

Verschiedenes.

Preussische Schneide. In der „Bad. Vdg.“ wird fol-
gende Scene aus Hagenau von einem Badenser erzählt: „Ein
Transport leicht Verwundeter zieht die Straße herauf: die Preußen
lustig und guter Dinge, seltsam ausgestattet mit dem Feg der Juaven
und ihren Jacken. Andere haben die bunten reich bordürten Mützen
französischer Offiziere. Ein Leutnant unseres Grenadierregiments
will von einem dieser Spahrvögel die Mütze eines französischen Ober-
sten kaufen. „Ne“, meinte der Glückliche, „die jebe ich nich her,
aber es sind noch viele zu bekommen, holen Sie sich (mit dem Dau-
men nach den Vogesen zeigend) nur da drüben welche.“ Ein schal-
lendes Gelächter durchlief die Reihen unserer Grenadiere.“

Vor einigen Tagen zeigte ein einberufener Landwehrmann die
Rücknahme seiner Klage beim Berliner Stadtgericht mit folgendem
Schreiben an: „Da ich in den nächsten Tagen einen Termin mit
Louis'n habe, bitte ich den mit der Wittwe Rünnecke aufzuheben.“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

N^o 103.

Donnerstag den 1. September

1870.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.
130 Bund
Haber- und Dinkelstroh
hat zu verkaufen
Weyhgant, Schuhmacher.

Rommelshausen
Dl. Cannstatt.
Bei dem Unterzeichneten sind 4 neue
Schaal-Mostpressen,
welche vor einigen Jahren verfertigt
wurden, wovon 3 mit eisernem Spin-
deloberdruck, 2 je mit zwei Spindeln,
1 einfache mit eisernen Spindeln und
1 mit zwei hölzernen Spindeln ver-
sehen, um billigen Preis zu verkaufen.
Bahnmüller,
Zimmermeister.

Das Neue Blatt Nr. 37
Vierteljährlich nur 12 1/2 Sgr.
ist soeben eingetroffen und enthält:
„Ein Tag in Mainz vor Schluß der
Eisenbahnen.“ Von L. Ernesti (M. von
Humbrecht). — „Der Krieg.“ Von Albert
Koffhauf. — „Nach der Schlacht bei Saar-
brücken.“ — „Mademoiselle.“ Von Ernst
Volmar. — „Der Einzug der Franzosen
in Berlin.“ — Hieran reihen sich die mit
dem größten Interesse aufgenommenen:

Modernen Märchen.
Unter diesem Titel diesmal:
Wie man ein Volk verdirbt.
Fernerer Inhalt: „Aus der Hauptstadt des
früheren Belsenreiches.“ „Allerlei.“ Aus Mainz.
Französische Herrscher und solche, die es wer-
den wollen. General von Beyer. — „Corre-
spondenz.“
Illustrationen:
Ein deutscher Commentar zur französischen
Kriegserklärung.
General von Beyer.
Plan von Metz.
Preis einer einzelnen Nummer
nur 1 Sgr.
Das Neue Blatt ist das billigste Blatt.
Wir machen unsere geehrten Leser und Les-
erinnen im vorhin auf das binnen Kurzem
in der Payne'schen Verlagsbuchhandlung in
Leipzig erscheinende Werk aufmerksam:
Der heilige Krieg
1870.
Volksthümliche Darstellung.
Dem Volk in Waffen gewidmet.
Erscheint in Heften mit vielen Illustrationen
im Preise von
5 Sgr.
Giebt in klarer volksthümlicher Schreibweise
eine vollständige und lebendige Geschichte dieses
Krieges. Jedes Heft enthält auch
vier Kunstblätter.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
durch alle Colporteurs und viele Privathändler.

Vorderweisbuch
mit Birkenweisbuch
und Streich.

Schafwaide-Verpachtung.

Die Winter-
Schafwaide von
Vorderweisbuch,
welche 150 Stück
Schafe, sowie die
von Birkenweis-
buch, welche 180—200 Stück und die
von Streich, welche 180—200 Stück
ernährt, wird an

Mittwoch den 7. Sept.
Mittags 12 Uhr
auf hiesigem Rathhause verpachtet, wo-
zu Liebhaber eingeladen werden.
Bornerweisbuch, 29. Aug. 1870.
Schultheißenamt.
Philipp.

Farren-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde
verkauft am
**Montag den 5.
September**
Mittags 12 Uhr
einen schweren zum Schlachten tauglichen
Farren im öffentlichen Aufstreich, wozu
Liebhaber eingeladen werden.
Den 30. August 1870.
Schultheißenamt.
Schnebel.

Schorndorf.

3 1/2 Eimer Most
hat im Auftrag zu verkaufen
Küfer H u f.

Schorndorf.
1/2 Mrg. schönes
Sehndgras
im Ranspach verkauft
Cath. Brenner.

Bauer's electrischer Balsam,

der, vermöge seiner Bestandtheile, durch starke Reibung einen electrischen Strom erzeugt, ist
das bis jetzt bewährteste und unschädlichste schmerzstillende Mittel gegen Leiden, die ihren
Grund in Ueberanstrengung und Erschlaffung von Nerven, Muskeln und Sehnen, sowie in
Erfältung haben.

Deshalb ist es vorzugsweise zu gebrauchen bei allen Nerven-, Muskel- und Gelenk-
schmerzen, die man gewöhnlich Rheumatismus, Reizen oder Sicht nennt, bei Kreuz-, Gesicht-
und Kopfschmerz, bei geschwollenen Beinen und Armen, bei erkälteten Füßen, Unterleib und
Magen und als schnell blutstillend bei allen Verwundungen. Aus diesem Grunde und
seiner Billigkeit wegen, ist es im wahren Sinne des Wortes ein Hausmittel, das in keiner
Familie fehlen sollte. Preis pro Flasche 1 fl. 10 kr., 1/2 Flasche 45 kr.
Verkaufsniederlage bei
Buchdrucker Mayer in Schorndorf.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epileptie Doctor **O. Killisch**
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 29. August. Samstag Abend ist Sr. K. Hoh. der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, der als oberster Leiter des Sanitätswesens in Württemberg eine Reise zu den württemberg. Truppen nach Frankreich gemacht hatte, wieder von dort zurückgekommen. Wie versichert wird, soll der Prinz, der auch vor Metz gewesen war, von dort die Ueberzeugung mitgebracht haben, daß Metz sich nicht mehr lange halten könne. Man dürfe sich daher in den nächsten Tagen auf eine neue Schlacht gefaßt machen, da die Franzosen voraussichtlich noch einen verzweifelten Versuch wagen werden, durchzubringen. Im deutschen Hauptquartier sei man über die Lage der Dinge in Metz so gut unterrichtet, um dies mit Sicherheit annehmen zu können. Auch von Paris sollen dort solche Nachrichten eingetroffen sein, welche auf keinen so langen und ersten Widerstand schließen lassen, da die Parteien selbst unter sich zerfallen sind und Furcht der Reichen vor Plünderung durch das Proletariat so groß ist, daß sie schließlich die Abgabe von Waffen an die große Masse zugeben werden.

Berlin, 27. Aug. Die Bildung von drei neuen Reserve-Armeen ist befohlen und im Vollzuge begriffen. Diese Nachricht hat hier große Befriedigung hervorgerufen, weil sie die Hoffnungen auf eine besonders energische Kriegsführung rechtfertigt und weiter darauf hinrichtet, daß mit der Größe der gebrachten Opfer die Festigkeit in dem Vorhaben wachsen wird, nur gegen die aller sichersten Bürgschaften den Frieden zu schließen, der Europa auf möglichst lange Zeit hin, wenn nicht für immer, vor so blutigen Katastrophen bewahrt.

Berlin, 28. Aug. Louis Napoleon bearbeitet die neutralen Höfe durch besondere Sendungen für Erhaltung seiner Dynastie und Unversehrbarkeit des franz. Besitzes. Preußen wird aber jede fremde Gymnastik unbedingt zurückweisen.

Berlin, 29. Aug. Amtlich. Von der Armee sind in den letzten Tagen mehrfach Telegramme eingegangen, welche indessen 3 bis 4 Tage bedurften, um in Berlin einzutreffen, somit von Privatnachrichten überholt sind. Nicht bekannt bis jetzt war, daß die französischen Generale Frossard und Bourbaki verwundet sein sollen. — Aus dem großen Hauptquartier vom 28. Abends wird gemeldet: Gestern (27.) siegreiches Gefecht des 3. sächs. Reiterregiments und einer Schwadron des sächs. Ulanenregiments Nr. 18 und der Batterie Zwicker gegen 6 Schwadronen Chasseurs in der Gegend von Busancy (Mitte zwischen Bouziers und Stenay, wohin eine Straße über Dun von Verdun und eine andere über Suipe von Chalons her führt. Von Stenay selbst führen Straßen weiter nach Montmédy nordöstlich und nach Sedan nordwestlich; alles nahe der belgischen Grenze.) Der französische Kommandeur verwundet und gefangen.

Karlsruhe, 29. Aug. Der heute Abend erscheinenden N. 3. zufolge hat der Bischof von Straßburg einen Vermittlungsversuch gemacht, indem er herauskam nach Schiltgheim, wo Namens des Generals v. Werder der badiische Generalstabschef Oberstlieut. Leszynski mit ihm verhandelte. Der Bischof fand das Bombardement kriegsrechtswidrig, wurde jedoch widerlegt. Er bat dann um Gestattung des Abzugs der Bevölkerung. Dies wurde abgelehnt. Schließlich bat er um einen 24stündigen Waffenstillstand, was angenommen wurde, falls nach einer Stunde gemeldet würde, daß der Gouverneur von Straßburg überhaupt unterhandeln wolle. Auch wurde derselbe eingeladen, herauszukommen und von den Angriffsanstalten Kenntnis zu nehmen, was auch durch einen Stellvertreter geschehen könne. Bei der Rückkehr wurde auf Leszynski, obwohl er die Parlamentärsfahne selbst in der Hand trug, ein förmliches Rotenfeuer eröffnet und die Fahne von Kugeln durchlöchert. Der Vermittlungsversuch war hiemit erfolglos. Das Bombardement dauert fort mit kurzen Unterbrechungen. Jetzt greifen Geschütze des schwersten Kalibers ein.

Vor **Straßburg, 29. Aug., Vorm.** Gestern Abend 8 Uhr starkes Kleingewehrfeuer; ein Ausfall der Franzosen zurückgeschlagen. Nachts 11 Uhr 2 Brände in Straßburg im Entstehen.

— 30. Aug., Morg. Vergangene Nacht und heute früh lebhafteste Beschießung, zum ersten Male mit Bomben. Anhaltende Brände in Straßburg.

Vor **Straßburg, 21. Aug.** Berthold Auerbach schreibt der A. 3.: Der Stolz auf der Straßburger Citadelle muß sich

nicht mehr sicher fühlen, wenigstens wirkt er Ballast aus. So wurden heute Morgens 100 deutsche Soldaten, die in der Fremdenlegion gedient hatten, je zehnwiese aus allen Thoren der Stadt getrieben mit der Androhung, daß, wenn sie sich umwenden, sie sofort niedergeschossen würden. Die Unglückseligen standen zwischen zwei Feuern. Sie trugen, theilweise wenigstens, franz. Uniformen, und mußten von den Unsrigen für Franzosen gehalten werden. Als sie sich den Vorposten naheten, wer weiß wie viele davon hüben und drüben niedergeschossen wurden. Ich sah zwei einbringen. Sie waren geborene Pommern und fielen gerade den Pommern in die Hände. Dieses Austreiben der bezeichneten Leute darf als ein Symptom betrachtet werden, daß die Disziplin in der Festung gefährdet ist. Und doch heißt es, daß der Kommandant, gerade weil die franzöf. Waffen in der offenen Feldschlacht unterlegen, nun erkläre ihre Ehre in der Festung zu retten. Aber wodurch? Durch Hinopferung einer schönen Stadt und Tausender ihrer Einwohner! Heißt das die Ehre retten? — Den 22. Aug. Es ist still auf der Straße. Bald bildet sich eine theilnehmende Gruppe um einen jungen Mann mit dem ersten Bartanflug und abgehärteten Antlitz. Es ist wieder ein aus Straßburg Ausgewiesener. Er heißt Schiel, ist aus Zürich gebürtig und war seit zwei Jahren Kommiss im Hause Charles Stähling u. Comp. Er gieng mit einem Freund aus Preußen über die Straße, und weil er Hochdeutsch sprach, wurde er sofort verhaftet, in die Maison Civile, den sogen. neuen Thurm gebracht, wo sie zu viert in eine kleine Zelle eingesperrt wurden, die nur eine Pritsche hatte, worauf ein Mann liegen konnte; zwei konnten sich daran lehnen, der vierte mußte auf- und abgehen. Sie wurden dann ihrer 50 in ein Gefängniß gebracht. Ihre Nahrung war ein Laibchen Brod, dazu eine eckelhafte Suppe, die nicht zu genießen war, schlechtes Wasser, während sich ein guter Brunn in Gefängniß befand. Sie waren mit Verbrechern zusammen gebracht. Man griff Alles auf der Straße auf. Wenn ein Kind, auf einen Vorübergehenden deutend, sagt: „des ich e Schwob“, „des ich e Prühs“, so wird er ohne Weiteres verhaftet. Mit dem Genannten waren z. B. viele bayrische Braunröcke vom Wagen herabgerissen und in's Gefängniß gebracht worden. Sie waren in Hemdärmeln und hatten die Lederbürtz vor, und mußten 30 Tage im Gefängniß sitzen. Auf Krankheit wurde keine Rücksicht genommen. Ein Photograph aus Würzburg, Namens Hornigel, der beim Photographen Winter arbeitete, wurde am Montag in's Gefängniß gebracht. Er war krank. Der Arzt kommt nur alle 8 Tage, am Montag. Endlich kommt der Arzt, und sagt: „Warten Sie noch 3 Tage, dann kommen Sie in's Krankenhaus.“ Aus den 3 Tagen werden aber 8. Ein Bayer hatte die Unvorsichtigkeit, beim Herabsteigen aus dem Gefängniß nach der Kirche, am 15. Aug., als man durch die Lucke das Münster mit der franz. Fahne sehen konnte, zu sagen: da hängt zum letztenmal die franzöf. Fahne. Alle lachten. Der Gefängnißwächter frug nach dem Grunde des Lachens, und einer verrieth das Wort des Bayers, der sofort in die Kasematten geworfen wurde, und noch dort liegt. Die Missionsgesellschaft in Lausanne sendete der Missionsgesellschaft in Straßburg 4 Männer zur Anshülfe. Sofort beim Aussteigen ertönt ein Ruf: „Das sind Espione.“ Sie werden festgenommen und verhaftet. Am Sonntag werden alle Gefangenen nach der Kirche gebracht. Die Erscheinung der vier Männer fällt dem Geistlichen auf, er fragt, und sie erklären die Sache. Die Missionsgesellschaft hat sie längst erwartet, reklamirt sie vergebens. Sie werden nach Kehl gebracht und müssen schwören, nichts zu sagen. Den Fremden ist in Straßburg jedes Verhalten erschwert. Wer in einer Brauerei mit einem andern Deutsch spricht, wird verhaftet; wer mit einem andern still da-sigt, wird ebenfalls verhaftet. Die Verzweiflung in der Stadt ist groß, und man fürchtet am meisten die Hartköpfigkeit des Kommandanten, der zwecklos und bloß zur Bewahrung der sog. militärischen Ehre die Stadt hinopfern wird.

Brüssel, 29. Aug. Die Ettoile schreibt: Wegen der an der Grenze bei Longuyon signalisirten Anwesenheit von Truppen der kriegsführenden Mächte erhielten die belgischen Truppen Befehl, näher an die Grenze heranzurücken. In den benachbarten Distrikten wurde belgische Einquartierung angefragt.

— 30. Aug. Das belgische Beobachtungskorps konzentriert sich mehr und mehr nach der äußersten Grenze. Der größere Theil der hiesigen Garnison wird einen Bestandtheil des Beobachtungskorps ausmachen. Die ersten Truppenabtheilungen rücken schon heute ab.

Kriegschauplatz.

Den Vormarsch der Armee des Kronprinzen von Preußen (deutsche Südarmee oder dritte deutsche Armee) und der neugebildeten vierten deutschen Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen, beide Armeen auf Paris dirigirt, hat man sich allen Nachrichten zufolge im Allgemeinen derart zu denken, daß die beiden Armeen parallel (gleichlaufend) marschiren, der Kronprinz von Preußen südlich, der Kronprinz von Sachsen nördlich; selbstverständlich nicht ohne daß die Verbindung zwischen beiden Armeen jederzeit fühlbar bleibt. Die kronprinzlich sächsische Armee hat auf ihrem Zug einen weit nach Norden, nahe an die belg. Grenze reichenden Bogen zu beschreiben, um die Armee Mac Mahons aufzufuchen, von der man nicht weiß, ob sie von Metzere, wohin sie von Chalons-Reims aus marschirt war, auf Paris oder auf Thionville-Metz zu einem verwegenen und jedenfalls nutzlosen Versuch, Bazaine zu entsezen, ausgewichen. Gewiß ist, daß sie jetzt gefunden ist. Die sächsischen Reiter sind am 27. August an feindliche Reiterei gerathen und haben die deutsche Tapferkeit aufs Neue durch einen Sieg bewährt. Angenommen, was kaum anders denkbar ist, daß die bei Wuzauy besiegten feindlichen Reiter zu Mac Mahons Armee gehörten, so ist daraus noch nicht mit Bestimmtheit abzuleiten, daß Mac Mahon Thionville zu marschiren wollte. Die franzöf. Reiter konnten auch die Bestimmung haben, den Marsch des Kronprinzen von Sachsen, welchen Mac Mahon auf dem Weg nach Paris sich auf den Fersen sühlte, aufzuhalten. Nun — über die Opfer vor Metz wird jetzt Niemand mehr den Muth haben, überfluge strategische Raisonnements anzustellen. Drinnen in Metz ist die ganze französische Hauptarmee lahm gelegt und fällt, wenn nicht alles trügt, sicher noch in unsere Hände. Im freien Felde hatten wir den Sieg ebenso wenig gewiß, als er vor Metz etwa ein Kinderspiel war; und wenn Bazaine auch bei Chalons, oder wo er die Schlacht annehmen wollte, geschlagen worden wäre, so wären doch starke Theile seiner Armee entkommen und hätten den deutschen Vormarsch auf Paris in ganz anderer Weise erschwert, als Mac Mahon ohne Bazaine dies thun kann. Hoffentlich kostet es nicht mehr viel theures deutsches Blut, bis die beiden Armeen der zwei Kronprinzen, nach Moltke'scher Weise getrennt marschirend und vereinigt schlagend, mit einander vor Paris anlangen.

Von der **Südarmee, 24. Aug.** Da die Südarmee unter dem Kronprinzen von Preußen die wichtige Bestimmung hat, direkt gegen Paris zu marschiren, so ist sie jetzt noch um 3 Armeekorps, das magdeburgische, das sächsische und die preussische Garde, verstärkt worden. Beide letztere Korps stehen unter dem speziellen Befehl des Kronprinzen von Sachsen. General v. Steinmetz, der bisher die Nordarmee befehligte, ist erkrankt und legt sein Kommando nieder. (1) Es sind jetzt schon an 80,000 Mann preuß. Landwehrlinieninfanterie und 4 vortreffliche preussische Landwehrravallerieregimenter in Frankreich eingerückt, so daß mindestens 700,000 Mann deutsche Krieger jetzt bewaffnet auf franzöf. Boden stehen. Jedes preussische Linienregiment soll jetzt unverzüglich noch ein 4. Feldbataillon formiren, wozu alles Material an Ausrüstungsgegenständen, Offizieren und Soldaten reichlich vorhanden ist, denn man will absichtlich den Krieg mit großen Massen führen und nöthigenfalls eine Million Soldaten in Frankreich zur Verfügung haben.

Bei Marslatur am 16. haben bekanntlich einige preuß. Kavallerieregimenter große Verluste erlitten. Beispielsweise erzählt in der Magdeb. 3. Rittmeister Graf Schmettow vom 3. Kürassier-Regiment. ... Nachm. 3 Uhr hatten wir die Position des Feindes im Dorfe genommen, er hielt aber noch eine Höhe, an einem Waldsaume gelehnt, besetzt, wo unsere Infanterie unmöglich vor konnte. Es hieß, die Kürassiere und Ulanen müssen da stürmen, die Entscheidung der Schlacht könne davon abhängen. Drei Eskadrons meines Regiments und 3 Ulanen-Eskadrons wurden zur Erstürmung beordert. Zwischen 2 feindlichen Schützenlinien, die auf uns schoffen, hindurch auf eine Batterie. Hier fiel der Adjutant, durch das Bein getroffen. Zwei Schrapnellkugeln durchbohrten meinen Helm, doch so, daß ich nur ein heißes Gefühl auf meinem kalten Schädel fühlte. Von den 3 Eskadrons habe ich 4 Züge wieder heraus gebracht, außerdem sind wohl noch 40 — 50 Mann, die sich schon zu Fuß wieder heransuchen. 200 Pferde von den 3 Eskadrons sind geblieben. Unser Verlust wurde dadurch so groß, daß wir uns nicht mit der Batterie begnügen durften, sondern ein Infanterietreffen erster und eines 2ter Linie zu durchbrechen hatten. Beim Angriffe auf das

Paris, 24. Aug. Die Spioneriecherei scheint in eine neue Phase zu treten. Nachdem man eine Anzahl Männer eingezogen und Niemand der Spionage überweisen konnte, verlegt man sich auf das zarte Geschlecht. Gestern will man in einer Hofstube eine Espionin gefunden haben; heute spricht man von mehreren hochgestellten Damen und verhaftet einige deutsche Dienstmädchen, die wohl schwerlich wissen, was eigentlich das Wort „Espion“ bedeutet. Von den so zahlreichen vermeintlichen Espionen in Paris scheint bis jetzt nur ein einziger Deutscher der Schuld überwiesen zu sein. Derselbe stand gestern vor dem Kriegsrathe; er ist Lieutenant im 62. preuß. Linien-Infanteriereg., ein stattlicher junger Mann von 25 Jahren. Artb, das ist sein Name, hörte das Todesurtheil ruhig an, dankte seinem Vertheidiger, umarmte ihn, und indem er sich blinden ließ, rief er mit Begeisterung aus: je meurs pour la patrie, vive l'Allemagne! Das Publikum staunte den norddeutschen Spartaten ohne Murren mit Bewunderung an. — General Wimpfen übernimmt zufolge Beschlusses im Ministerfoujell das Kommando des Armeekorps Faily.

Paris, 28. Aug. Ein Erlass Trochu's ordnet an, daß diejenigen Personen, welche mit Frankreich im Krieg befindlichen Staaten angehören, das Seine-departement zu räumen und binnen 3 Tagen Frankreich entweder zu verlassen oder sich in die Departements an der Loire zurückziehen haben. Zuwiderhandelnde werden vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Municipalbehörde fordert die Einwohner zur Verproviantirung auf. Personen, welche außer Stande sind, dem Feinde Widerstand zu leisten, sollen Paris verlassen.

Wir lesen im Public: „Den Tag, an welchem das kais. Hauptquartier in die Nähe von Reims verlegt ward, begleiteten es Cent-Garden, Guiden und ein Bataillon vom 3. Gardegrenadier-Regiment. Was bedeutet dieses kaiserliche Hauptquartier? was bedeuten die begleitenden Centgarden, Guiden und das Gardebataillon? Mac Mahons Armee hat nur ein Hauptquartier, kann als Centrum aller seiner Operationen nur ein Hauptquartier haben. Das kais. Hauptquartier kann Nichts als ein überflüssiges Etwas, als ein Hinderniß, eines jener Hindernisse sein, die den Erfolg einer Schlacht in Frage stellen können. Die Sachlage ist eine so ernste, daß wir nur mit Mühe begreifen können, wie nach unsern bedauerlichen Niederlagen neben dem Hauptquartier des Kommandirenden ein chef noch ein kaiserliches Quartier bestehen kann.“

Die Gazette der France meldet, daß gestern zwei Raids in Paris angefallen sind, welche dem Kriegsminister zwanzigtausend auf ihre Kosten ausgerüstete Reiter aus Babylon angeboten haben. (?)

Nancy, 22. Aug. Die feindselige Stimmung der hiesigen Bevölkerung macht sich bei jeder Gelegenheit geltend, oft in eher kindischer Weise. Man schimpft die vorübergehenden Soldaten voleur, cochon, chien etc. oder spuckt aus, schneidet Gesichter. Die Soldaten haben strengen Befehl jede Provocation zu vermeiden, aber sobald sie beleidigt werden von den Waffen Gebrauch zu machen. Noch feindseliger als hier ist die Stimmung in Lunewille, wo gestern zwei Bürger erschossen wurden. Dieselben hatten einen bayr. und preuß. Soldaten, als sie Wasser für ihre Pferde schöpften von hinten mit einem Beil niedergeschlagen, in Folge dessen der Eine der Ueberfallenen nach kurzer Zeit starb, während der Andere hoffnungslos darniederliegt. Von Metz hört man, die Zahl der noch in der Festung befindlichen feindlichen Truppen sei so groß, daß unter allen Umständen zu erwarten, dieselben würden noch einmal den Versuch machen, sich nach dem Gros ihrer Armee durchzuschlagen. Die schnellen Bewegungen der kronprinzlichen Armee lassen vermuthen, daß man Alles ausbietet, die Franzosen möglichst bald zu einer Schlacht zu zwingen. (Fr. 3.)

London, 28. Aug. Der Observer will folgendes von den Friedensbedingungen Frankreichs für den Fall des Sieges erfahren haben: namentlich Abtretung des Kohlenreviers von Saarbrücken und Saarlouis an Frankreich, Zahlung der Kriegskosten durch Preußen, Zurückführung Preußens auf die Grenzen vom Jahre 1848, Wiederherstellung des Rheingebüdes.

— 20. Aug. Mit stolzer Freude können wir berichten, daß die Sammlungen des hiesigen deutschen Centralvereins zur Hilfeleistung für die verwundeten und erkrankten Krieger bis jetzt nahezu die Summe von 30,000 Pf. St. (200,000 Thlr.) erreicht haben. Auch dem englischen Centralverein fließen die Beiträge jetzt reichlicher und werden ungefähr 9000 Pf. St. zur Verwendung auf beiden Seiten ergeben haben. (Karlstr. 3tg.)

2te Treffen gingen uns französ. Kürassiere in den Rücken, und so, glaube ich, sind einige der Unfrigen gefangen. Wie ich mit Lieut. Campbell an der Seite und einem Unteroffizier zuerst in der Batterie war, suchte ich den feindlichen Major, der seinen Revolver ziehen wollte. Ehe er dazu kam, hieb ich ihn über das Gesicht, daß er vom Pferde fiel. Ein Offizier zielte auf zwei Schritte auf mich, welcher von meinem Unteroffizier und Lieut. Campbell heruntergehauen wurde. Jeder von uns konnte sich sagen, daß Gottes Gnade allein ihn bewahrt; daß so viele noch heraus gekommen, ist ein Wunder, eigentlich konnte keiner darauf rechnen.

(Episode aus der Schlacht von Gravelotte.) Der König sah, nachdem der heftige Kampf vorüber, neben einer Gartenmauer die- seits Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit ihrem unheimlichen Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauernwagen als Stiege für ihn eingerichtet, und zwar so, daß das eine Ende derselben auf eine Dezimalwaage, das andere Ende auf einen crepirten französi- schen Grauschimmel gelegt war; an seiner Seite befanden sich Prinz Karl, der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog von Mecklen- burg, Graf Bismarck, v. Roon und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Roon hatte heute den Helm abgelegt und trug wider seine Gewohnheit die Feldmütze; der König war im Helm. Graf Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen, er mochte an ganz etwas Anderes denken; man war sehr schweigsam und Jeder fühlte mit unserm Könige, daß jeder Augenblick die Ent- scheidung bringen mußte. Da tritt Moltke zum Könige, er ist er- zittert, denn der Tag sah ihn im dichtesten Gewühl. „Majestät, wir haben gesteht, der Feind ist aus allen Positionen geworfen!“ Ein fräztiges Hurrah der Umstehenden antwortete. Jetzt aber dachte man auch an Erquickung; ein nicht fern haltender Marktender wurde herangerufen und die hohen Herrschaften bezogen von ihm den solcher Ehre gewiß ungewohnten schlechten Nothpohn, indem sie sich ihre Feldflaschen füllen ließen. Der König trank aus einem abgebroche- nen Zuspenglase, Bismarck faute vergnüglich an einem großen Stück Kommissbrod.

Drei Söhne eines Bürgers von Trier, die bei dem 2. Garde- Grenadier-Regiment in derselben Kompagnie und in demselben Gliede neben einander standen, sind bei Gravelotte am 18. gleichzeitig von dem Feind. Blei getroffen worden. Einer wurde leicht verwundet, der 2te aber schwer, während der 3te von 2 Kugeln in die Brust getroffen, dort auf der Stelle geblieben ist. Als seine beiden Brüder neben ihm knieten und einer ihn fragte, wie er sich befinde, war sein letztes Wort: „Deck mich zu, es wird mir kalt!“ Der Leicht- verwundete ist bereits in Trier bei seinen Eltern eingetroffen, die Ankunft des anderen wird noch erwartet.

E. Texier schreibt aus Reims, 22. Aug., dem Siecle, daß die Bevölkerungen der Städte weniger blind gehorsam und gebüdig seien als der Soldat, daß sie über Mangel an Nachrichten und an Waffen sich beschwerten, und daß die Stadtbehörden sich, wenn die Preußen kommen, so gut oder übel, wie es eben gehe, aus der Af- faire zu ziehen haben. „Bier Ulanen“, sagt er hinzu, „reichen hin, um eine Stadt mit 60,000 Seelen zu nehmen und Geld, Lebens- mittel und Cigarren zu requiriren, und noch dazu gute Cigarren, 6 Stück für den Mann täglich. Nirgends zeigt sich die Verstimmung der Städter so nachdrücklich wie in Sprenay; die großen Weinhändler haben ihre Champagnerkeller vermauert. Am wüthendsten sind die Ja-Stimmer, die das Plebiszit vom 8. Mai in der Ueberzeugung retteten, daß es die Bestätigung der Aufrechterhaltung des Friedens bedeuten solle.

In Ranzig hat der Kronprinz folgende Proklamation (fran- zösisch) ansschlagen lassen: „Deutschland führt Krieg gegen den Kaiser der Franzosen, nicht gegen die Franzosen. Die Bevölkerung hat keine feindseligen Maßregeln zu befürchten. Ich beschäftige mich damit, der Bevölkerung, insonderheit der Stadt Nancy, die durch die franz. Armee unterbrochenen Kommunikationsmittel wieder herzustellen. Ich hoffe, daß Gewerbe und Handel sich wieder beleben, und daß alle Behörden auf ihrem Platze bleiben werden. Ich beanspruche für den Unterhalt der Armee nur den Ueberschuß der Vorräthe, der zur Ernährung der franz. Bevölkerung nicht gebraucht wird. Die fried- liebende Bevölkerung, insonderheit die Stadt Nancy, darf auf die größte Schonung rechnen. Der Oberbefehlshaber der III. Armee. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.“

Im Lager von Chalons wurde der Berichterstatter der Daily News am 19. August des Kaisers der Franzosen ansichtig und fand ihn in einem Grade verändert, wie man es kaum möglich halten sollte: der Kaiser hat bedeutend gealtert, aber abgesehen von den Spuren der Jahre sah er aufgebunnen und geschwollen im Ge- sichte aus, dabei erschien er vollkommen hüßlos. „Ein Herr, erzählt der Korrespondent weiter, der bei mir stand, bemerkte die Verände- rung ebenfalls und sagte: er ist gebrochen, und sein Zusammenbrechen hat das Zusammenbrechen des Reiches veranlaßt.“ Was den kaiserlichen Prinz anbetrifft, so weiß er nichts Anderes, als nach Papa zu fragen. Er kam zu einem Offizier der Hundertgarden, mit welchem ich sprach, und erkundigte sich, ob wir seinen Papa nicht gesehen hätten, und man erzählt, wenn er den Kaiser auf zehn Minuten aus den Augen verliere, so beginne das Fragen nach Papa schon.

Verschiedenes.

(Der Kronprinz von Preußen als Tauspathe bei einem Fran- zosen.) Als der Kronprinz von Preußen am 20. v. M. mit seiner Armee über St. Mihiel vorrückte, nahm er mit einem Theil seines Stabes Wohnung im ersten Stock des Rathhauses, in welchem in der Belle-Étage der Maire wohnte. Der Zufall wollte es, daß die Frau des Maire gerade einem Knaben das Leben gegeben hatte. Als der Kronprinz dies hörte, drückte er dem Maire gegenüber sein Bedauern aus, eine solche Unruhe ins Haus bringen zu müssen und ließ der Wöchnerin seine Gratulation vermelden. Als der Kronprinz sich Abends beim Maire um das Wohlfinden seiner Frau erkundigte, sagte der Maire: „Mein Frau dankt für die huldreiche Gnade und wir würden es als das höchste Glück betrachten, wenn königliche Hoheit es erlauben würden, daß mein erstgeborenes Kind den Namen des edelmüthigen Siegers führen darf.“ Der Kronprinz erwiderte lächelnd: „Ich habe nichts dagegen, wenn Sie mich als Tauspather Ihres Kindes ins Taufbuch setzen lassen, und wie sich das Geschäft auch wenden möge, werde ich mich stets meines Pather erinnern.“ Als Andenken ließ der Kronprinz — wie man dem „W. Tagblatt“ schreibt — der Frau eine werthvolle Nadel und seinem Patherkind 50 Ducaten zurück.

Der französische General Soleille soll vor seinem Abgang auf den Kriegsschauplatz folgende Aeußerungen von sich gegeben haben: „Im Kriege gibt es drei Arten, sich zu tödten: durch die Kanone, durch das Gewehr und durch die blanke Waffe. Was die Kanone betrifft, haben wir 400 Metres Vorsprung vor den Preußen. Betreffs der Gewehre werden unsere Soldaten den Feind auf eine solche Entfernung halten, daß sie nach dem Feuer die preussischen Kugeln wie Drangen auflesen können. Von der blanken Waffe ist schon gar nicht zu sprechen. Es ist sprichwörtlich bei allen euro- päischen Nationen, daß die Armee, die sich von den französischen Bajonetten an den Leib rücken läßt, als verloren zu betrachten ist. Es ist kein Beispiel in der Geschichte, daß bei einem Kampfe, in dem Mann an Mann sich faßt, wir nicht unsere Gegner vernichten müssen.“ Diese Wahngedanken, welche bei den Franzosen allgemein geherrscht zu haben scheinen, sind gräßlich getäuscht worden.

Die „New-Orleans-Times“ erzählt folgende Geschichte: „Vor einigen Wochen kam der erste Treffer der Staatslotterie von Louisi- ana mit 10,000 Doll. heraus. Niemand erschien, um die gewon- nene Summe zu beanspruchen. Schon gratulirten sich die Unter- nehmer zu ihrem Glücke. Das Loos war verloren gegangen. Daran konnte kein Zweifel mehr bestehen, dachten sie. Da erfolgte ein ener- gisches Dementi Seitens der Göttin des Glücks. Ein Herr erschien in der Lotteriestube, wies sich als Eigentümer des Looses aus und die 10,000 Doll. wurden ihm ausbezahlt. Bei einer Versteigerung unreclamirter Gegenstände in einem Gypsereibureau von Chicago kaufte ein Zeitungsjunge der Gartenstadt ein Paket, welches für Doll. 1.35 ausbezahlt wurde. Unter allem möglichen Krampel fand sich ein zerstücktes, beschmutztes Lotterielos. Das glückliche Sonntagskind ist jetzt Besitzer eines Vermögens von 10,000 Doll. Der Herr, der die Summe reclamirte, war sein Vater.“

Neidgirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile über deren Raum 2 fr.

N^o 104.

Samstag den 3. September

1870.

Bekanntmachungen.

Morgens 9 Uhr in der Revier- amts-Kanzlei dahier aus dem Staatswald Schulzenbau: 4 Langholzstämme 1. Classe mit zus. 809 C.'. Ruderberg, den 31. Aug. 1870. R. Revieramt. Vötter.

Schorndorf. Die Stadtpflege wird eine blecherne Rinne sammt Abfallrohr an der östlichen Seite des Rathhauses, und das Anrücken der steinernen Staffel dafelbst, veranfordern. Liebhaber werden am Montag den 5. Sept. Nachmittags 2 Uhr auf das Rathhaus ein- geladen. Stadtbaumeister Kurz.

Schorndorf. **Dehndgras-Verkauf.** Am Mittwoch den 7. d. Nachm. 2 Uhr wird der Dehndgras-Ertrag von 5 Mrg. 31 Mth. Garten bei der Urbacher Brücke und 1 Mrg. 1 Brtl. 10 Mth. Garten bei der untern Mühle im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Liebhaber haben sich um 2 Uhr bei der Ur- bacher Brücke und um 2 1/2 Uhr bei der untern Mühle einzufinden. Hospitalpflege. Laur.

Beiler. **Farren-Verkauf.** Die hiesige Gemeinde verkauft am Montag den 5. September Mittags 12 Uhr einen schweren zum Schlachten tauglichen Farren im öffentlichen Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 30. August 1870. Schultheißenamt. Schnabel.

Vorderweisbuch mit Birkenweisbuch und Streich. **Schafwaide-Verpachtung.** Die Winter- Schafwaide von Vorderweisbuch, welche 150 Stück Schafe, sowie die von Birkenweis- buch, welche 180—200 Stück und die von Streich, welche 180—200 Stück ernährt, wird am **Mittwoch den 7. Sept.** Mittags 12 Uhr auf hiesigem Rathhause verpachtet, wo- zu Liebhaber eingeladen werden. Vorderweisbuch, 29. Aug. 1870. Schultheißenamt. Philipp.

Schorndorf, Oberamts Schorndorf. Der unterzeichnete Johannes Schwarz, Wagner dahier, erklärt hiemit vor dem versammelten Gemeinderath, daß es ihm sehr leid thue, den Kassier des Orts- Sanitätsvereins Gottfried Geiger, Krä- mer in Schorndorf, in der Wirtschaft der Sonnenwirth Eichele's Wittve da- hier, an seiner Ehre durch eine unrich- tige Bezüchtigung gekränkt zu haben, und bittet denselben mit neuem Her- zen um Verzeihung. Den 29/30. Aug. 1870. T. Johannes Schwarz. Zur Beurkundung: Schultheißenamt. A. d. e.

Schorndorf. **Den Dehndgras-Ertrag** von 5 Brtl. Wiesen auf der Au und 2 Viertel Garten auf dem Graben verkauft Hospitalpfleger Laur.

Revier Thomshardt. **Holz-Verkauf.** Am Freitag den 9. dies aus Geiger, Süm- pfelesberg, Ebene: 39 Kl. Brenn- holz, darunter 14 Kl. gesunde buchene Schei- ter und 14 Kl. do. Prügel, 1975 Wellen, 5 Kl. Stockholz im Boden. Am Samstag den 10. d. aus Rappenhau, Lohbach, Gaisshalde, Eßlingerberg: 10 Kl. gesunde buchene Scheiter und Prügel, 1500 Wellen, 1 Klasten Stockholz im Boden. Je um 9 Uhr, am 9. oben am alten Geiger, am 10. beim Rappenhau oben am Baierecker Fußweg. Schorndorf den 1. Sept. 1870. Königl. Forstamt. Fischbach.

Revier Adelberg. **Holz-Verkauf.** Am Montag den 12. I. M. aus Lerchengarten und Bahrvain bei Oberberken: 45 Stämme Lang- holz mit 2196 C.' I. Cl., 292 C.' II. bis IV. Cl., 14 Säglöge 756 C.' I. Cl., 231 C.' II. Cl. 1452 C.' Ausschuß, 22 Kl. meist Ausschußholz. Um 9 Uhr am Lerchengarten. Schorndorf, 3. Sept. 1870. Königl. Forstamt. Fischbach.

Revier Ruderberg. **Stammholz-Verkauf.** Am Montag den 5. Septbr.

